

## Splitter und Balken.

In der feindlichen Presse werden die Gräueltaten über die Überführung der belgischen Arbeiter nach Deutschland von Zeit zu Zeit wieder aufgewärmt. Im Augenblick machen besonders "Berichte" von entwichenen belgischen Arbeitern über die Arbeit und die Arbeitsverhältnisse, sowie über die Verpflegung und Behandlung der Belgier in Deutschland die Runde. In den düstersten Farben wird darin das Los der belgischen "Slaven" geschildert, die angeblich in der deutschen Kriegsindustrie unter unerbittlichen Arbeitsbedingungen und bei vollkommen unzureichender Ernährung zwangsweise und unter militärischer Bewachung beschäftigt werden. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß alle diese Aussagen komisch und jenseits aller Kritik stehen.

Es lohnt sich nicht, diese unheimlichen Verleumdungen erneut richtigzustellen, da von feindlicher Seite immer wieder behauptet wird, daß wir die belgischen Arbeiter nach Deutschland übergeführt hätten, um sie in völlerrechtswidriger Weise in Munitions- und sonstigen Kriegsmaterialfabriken zu verwenden. Man möge den Nachweis dafür erbringen, — wie wir aus vielen tausend Fällen heraus den Nachweis für das hysterische unmensliche und allen Völkern rechtswidrig behauptete Verfahren unserer Feinde Deutschland und seinen Angehörigen gegenüber erbracht haben! Das unerhörte Mißbrauchen deutscher Kriegsgefangener in Frankreich zum Munitions- und Kranstransport und zu Schanzarbeiten innerhalb der Feindzone, die furchtbaren Zustände in einzelnen Militär- und Zivilgefangenenlagern, namentlich in Afrika, die erst durch die Anwendung scharfer Vergeltungsmaßnahmen gebessert werden konnten, die Verschleppung eines Teiles der Zivilbevölkerung aus den besetzten oder vorübergehend besetzten Teilen von Frankreich nach Deutschland, das Schicksal der westlichen Republik auf das Schwerk.

Noch schlimmer aber ist Rußland mit den Geiseln der Menschlichkeit und des internationalen Rechts umspringen. Seine Bombardierungen haben bei ihren Entfällen Dutzende von Opfern, Frauen und Kinder, erbarmungslos und ohne jeden Grund in die schreckliche Wüste verschickt, wo sie in großer Zahl elend umgekommen sind. Das gleiche Geschehen in Galizien und Polen. Auch hier ist die Zahl der Opfer der russischen Barbarei, namentlich unter den Juden, ungeheuerlich. Und viele, viele der Kriegsgefangenen sind bei dem Bau der Burman-Bahn den Anstrengungen und der rohen Behandlung erlegen.

Noch deutlicher der Schreier der Ungewissheit diese Verbrecher, die sich die Zehnverbandsmächte haben zuschulden kommen lassen; aber es wird die Zeit anbrechen, die die Wahrheit an den Tag bringt. Gottes Rächten machen langsam, aber sicher. Die Stunde der Vergeltung wird kommen, und die Geschichte wird unbestechlich und unerbittlich ihr Urteil fällen, wo die Schänder des Menschengeflechts zu finden sind — bei uns, die man mit Verleumdungen überhäufet, oder bei jenen, die mit heuchlerischer Stimm und lügenhaften Angriffen ihre eigene Schmach zu verbergen suchen.

D. K.

## Verstärkte Kriegsnachrichten.

**Der Zivilgefangenen-Austausch.**  
Nach einer aus englischen Zeitungen hierher gelangten Nachricht soll Lord Kerton im Oberhaus ausgeführt haben, daß das zwischen Deutschland und England getroffene Abkommen über die beiderseitige Entlassung der mehr als 45 Jahre alten Zivilgefangenen "suspendiert" worden sei. Diese Mitteilung ist von verschiedenen Seiten dahin aufgefaßt worden, daß die englische Regierung das Abkommen einseitig aufgehoben habe. Hierfür liegt indes kein Anhalt vor; vielmehr handelt es sich offenbar um eine zeitweilige Aussetzung der bereits in Ausführung

## Drohnen.

6) Roman von H. Berges.  
(Fortsetzung.)  
Doch an wem sollte er die Tote rächen? Den Namen ihres Geschlechts hatte sie ihm verschwiegen; weshalb schenkte sie ihm. Auge um Auge, Zahn um Zahn, das ist die Lösung der Selbsthilfe. Und die war hier allein gegeben. "Seinen Namen!" schrie der harte Mann, "daß ich dich und mich an ihm rächen kann!"  
Er trat an den Sarg und ergriff die kalte Rechte des toten Mädchens.  
Nenne mir deinen Namen, Emma, denn dieser Mund hat ihn doch froh gerufen, als du noch seinen Schwärmen glaubtest, er hat ihn flüchelnd genannt, als du wußtest, daß er dich verlassen. Gott lasse sie nur einen Augenblick wieder leben, daß sie mir den Namen nennt und dann nimm sie wieder hin."  
Martens trat kurz aufschauend von der Leiche der Toten zurück und begann eine Wanderung durch die Stube. Er wollte den Vernichter seiner Tochter mit der kräftigen Faust niederschlagen.  
"Nein, nein, das wäre zu schnell!" wehrte er. "Gleichwohl, nein, das ist der nicht wert. Ich ertränke ihn; mit diesen beiden Händen halte ich ihn so lange unter Wasser, bis er, wie eine junge Kage, ertrunken ist."  
Martens schlug in die schweißigen Hände, dann rüßte er einen Stuhl an den Sarg und erzählte der Leiche, wie er sie rächen werde. Ihn störte es nicht, daß er keine Antwort be-

griffenen Transporte infolge der durch die Seesperre geschaffenen Verkehrsschwierigkeiten. Wegen der Kesselung des Auslandsverkehrs sind der englischen Regierung deutscherseits Vorschläge gemacht worden, auf die eine Antwort jedoch noch ausbleibt.

## Die Aussichten des U-Boot-Krieges.

Der stellvertretende Chef des österreichisch-ungarischen Admiralsstabes, Konteradmiral Rodler, sagte einem Vertreter der Zeitung "Nap": Wir haben durch die Seesperre insbesondere Saloniki in eine sehr schwere Lage gebracht, so daß die Bierverbandsmächte in ihrem Verkehr ungemein gehindert sind. Im Norden sind Getreidetransportschiffe, im Mittelmeer Kohletransportschiffe die wertvollste Beute. Man kann annehmen, daß die Lebensmittelversorgung Englands durch 11 bis 12 Millionen Tonnen Schiffraum verfehlt wird. Ein Teil dieses Schiffraumes ist schon am Tage des Ausbreitens der Seesperre stillgelegt worden. Denn neutrale Schiffe, die man auf 2½ bis 3 Millionen Tonnen veranschlagen kann, sind ausgeblieben. Es ist sehr leicht einzusehen, daß jede einzelne Tonne Schiffraum, welche von England ferngehalten wird, die Ration in England verringert, und falls es in dem verschärften U-Boot-Krieg gelingt, zwei Millionen Tonnen zu versenken, so muß sich die Lage sehr kritisch gehalten. Nach bisherigen Erfolgen ist sehr leicht auszurechnen, wann dieser kritische Punkt erreicht sein wird. Die Lage der U-Boote gestaltet sich jetzt von Tag zu Tag günstiger. Außerdem wird rüstig an der Vermehrung der U-Boote gearbeitet, so daß man annehmen kann, ihre Wirksamkeit wird noch weit erhöht werden, als dies im Anfang der Fall gewesen ist.

## Die feindlichen Angriffe an der Westfront.

Der englische Angriff bei Bouda-besnes war augenscheinlich in großem Maßstabe auf breiter Front geplant. Das starke Artilleriefeuer, das nachmittags auf der ganzen Gegend von St.-Pierre-Laak-Walbe und Bouda-besnes lag, veränderte sich um 5 Uhr 30 Minuten zum Trommelfeuer. Die englischen Sturmtruppen, die sich in den vorderen Gräben sammelten, wurden jedoch deutscherseits rechtzeitig erkannt und unter Beschützungsfeuer genommen, so daß es den Engländern nicht gelang, die bereitgestellten Kolonnen zum Angriff herauszubringen. Nur östlich Bouda-besnes verließen die Engländer die Gräben. Ihr Ansturm brach jedoch unter blutigen Verlusten im Feuer zusammen. Dagegen kam ein zweiter Angriffsbereich um 9 Uhr 40 Min. abends in unserem Feuerzirkel nicht zur Durchführung. Die französischen Verluste, das am 4. März im Cantières-Bald verlorenen Gelände zurückzuerobern, scheiterten schließlich. Die französische Frontspruchmeldung vom 6. März, 1 Uhr vormittags, daß ein Teil der verlorenen Stellungen zurückerobert sei, ist freie Fiktion. Die Gräben wurden gegen alle Gegenangriffe gehalten und befinden sich restlos in deutschem Besitz.

## Der russische Panzerkreuzer "Kurik" auf eine Mine gelaufen.

Nach Meldungen aus Finnland ist der russische Panzerkreuzer "Kurik" im finnischen Meerbusen auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Die russischen Marinebehörden waren bemüht, den Unfall des Panzerkreuzers, der 15000 Tonnen groß ist, geheim zu halten, trotzdem sind Einzelheiten durchgedrungen, die belegen, daß "Kurik" im Hafen von Kronstadt im Dock liegt.

## Die Furcht vor den deutschen Luftschiffen.

Die zum Schutz gegen die Zeppelinangriffe eingeführte Verminderung der Straßenbeleuchtung in London hat bisher 283 Menschen durch Straßenunfälle das Leben gekostet. In der City von London, dem eigentlichen Geschäftszentrum, wurden allein 150 Menschen getötet.

lam. Wieder ergriff er die sarte, kalte, bleiche Hand, die so wohlgepflegt war, sie war zum Küssen geschaffen, wie der seine Mund, der die verenglichten, ausnehmend schönen Zähne zeigte; er hatte kein Verständnis für die großen Schicksale dieser toten Hand, die, als noch Leben in dem Körper war, so erhellend feurig klavier spielte und den Tänzer so leicht zu schwingen verstand. Vorbei — in den zarten Fingerphalanx pulsierte nicht mehr Blut und Leben, nimmer dienten sie der eigenen Schönheit, das Werk der Erde begann... Der rauhe Mann freischelte den weichen Handrücken der toten Tochter und erzählte, wie er den Buben vernichten wollte, der so süßliches Leben in den Tod getrieben. "Emma, nenne mir den Namen." Er neigte sein Ohr dem bleichen Munde, er legte es dicht darauf. "Wer kann es gewesen sein, der diese Blume knickte," zermarterte er sein armes, wäldes Hirn. "Wer! Wer!" Er schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn. "Doch es die Bäter wie merken, wenn ihre Tochter betrogen werden! Ist denn die Liebe eines Vaters mit Blindheit geschlagen! Ja, ja, ja, du blinder Narr!" wüßte er gegen sich und schlug mit den geballten Fäusten sich vor die Augen, die im größtmöglichen Schmerz nimmermehr blieben, ob auch das Vergor Blut und Weh ihm laut an der Kehle lag. Und wieder sprang er auf und wieder begann seine rastlose Wanderung durch das trauliche Zimmer. Draußen dümmerte der Winterabend, trübe flackernde im Sturm die Gasflammen; der eilige Nordwind wimmerte mit in den Schornsteinen der Häuser und in

## Wilson spricht.

Präsident Wilson, der am 5. d. Mts. keine neue Redefahrt unternahm, hat aus diesem Anlaß eine Rede gehalten, die hochbedeutend ist. Er sagte u. a.:  
"Von Beginn ab bracht der Krieg seinen gewaltigen Stempel auf unseren Geist, unsere Industrie, unseren Handel und unsere Politik. Es war unendlich, gleichgültig oder unabhängig dagegen zu bleiben. Trotz vieler Meinungsverschiedenheiten ist unsere nationale Einheit stärker geworden. Zur See geschah uns großes Unrecht. Wir durften dies aber nicht mit Unrecht erwidern. Nachdem einige Ungerechtigkeiten, welche gegen uns begangen wurden, unerbittlich geworden, wurde es für uns immer klarer, daß wir nichts für uns selbst wünschten, was wir nicht bereit wären

## für die ganze Menschheit

zu fordern, nämlich gute Behandlung, Gerechtigkeit und Freiheit, um zu leben und gegen das organisierte Unrecht gekämpft zu sein. Es war in diesem Geist und Gedanken, daß wir uns immer mehr bemüht wurden, daß die Rolle, welche wir zu spielen wünschten, die Rolle desjenigen war, welcher den Frieden verteidigen und verfechten wollte. Wir wurden gezwungen, uns selbst zu befehlen und unseren Anspruch auf ein gewisses Mindestmaß von Recht und Handlungsfreiheit geltend zu machen. Wir stehen heute voran in einer

## bewussten Neutralität.

welch es klar erscheint, daß wir in keiner anderen Weise deutlich machen können, wofür wir eintreten und was wir nicht aufgeben können. Wir würden sogar durch die Umstände gezwungen werden können, für unsere Rechte durch Taten aufzukommen und zu einer direkteren Beteiligung an dem großen Ringen überzugehen. Aber nichts wird unsere Gedanken oder Absichten ändern können. Wir wünschen weder Eroberung noch Vorherrschaft; wir wünschen nichts, was auf Kosten eines anderen Volkes zu erreichen wäre. Wir sind nicht länger Provinziale. Die traglichen Ereignisse von 30 Monaten im Weltkrieg machten uns zu Weltbürgern. Es kann keine Rückkehr geben. Unser Schicksal als Nation steht auf dem Spiel. An den Dingen, wofür wir eintreten, sind alle Nationen gleich interessiert. Es sind die folgenden Forderungen: Alle Nationen sind gleich interessiert und gleich verantwortlich für den

## Frieden der Welt

und die politische Stabilität der freien Völker. Der wesentliche Grundgedanke des Friedens ist: Gleichheit aller Nationen in allen Angelegenheiten des Rechts. Der Friede kann auf einem angelegenen Macht-Gleichgewicht nicht ruhen. Die Regierungen erhalten ihre sämtlichen gesetzlichen Befugnisse durch die Zustimmung der Regierten. Die Rechte sollen gleich weit und sicher sein zum Gebrauch für alle Völker nach Regeln, welche durch gemeinschaftliche Vereinbarung festgestellt werden. Die nationalen Abhängigkeiten sollen beschränkt werden nach Maßgabe der Aufrechterhaltung der nationalen Ordnung und inneren Sicherheit. Es ist die Pflicht, jede Nation zu ermutigen und zu unterstützen. Anfechtungen anderer Staaten sollen strengstens und wirksam unterdrückt und verhindert werden. Auf diese Grundzüge können wir uns einigen. Wir werden zu einer neuen Einheit inmitten eines kühnenden Feuers gezwungen. Wir sind entschlossen, unsere Pflicht jedem gegenüber zu tun. Lassen wir uns den großen Aufgaben widmen, welche wir in die Hand genommen haben."

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\*Im Hauptamtlich des Reichstages wies Staatssekretär Dr. Helfferich u. a. auf die Arbeiten des Reichstagskommissars für Bergbau wirtschaftlich hin, der durch die aus Frankreich des Wirtschaftsliebens zusammengegangenen Ausschüsse eines Beirats in der wertvollsten Weise unterstützt werde. Eine Ermittlung des Rohstoffbedarfs der einzelnen Produktions-

den Fragen der Dächer, als Kasse und sammete er aber Hand und Leid. Der harte Mann verstand keine Klagen, verstand das Arcandien und Beulen in den Hüften. Er hatte die Hände erhoben und hielt sie drohend geballt in die Höhe; sein Mund war halb geöffnet, das Blut hatte sein Antlitz verlaufen, dessen Bäge entstellte zu sein. Da kam er zur Besinnung, mit einem Schrei warf er sich über die Leiche der Tochter und weinte und schluchzte laut auf.  
Am nächsten Morgen kamen sie und trugen die Leiche hinaus an den Friedhof.

7.  
Die "weiße Kasse", wie sich die Gesellschaft nannte, welcher der Kommerzienrat angehöre und deren Mitglieder fast ausschließlich aus politischen Gesinnungsgenossen des Kommerzienrates, des Barons und Herrn Grubels bestand, veranstaltete zu Ehren des Fabrikdirektors, der seine Kandidatur mit glänzendem Erfolg überall, wo sich der Gegner zeigte, verfochten hatte, einen Ball, an dem fast alle Mitglieder mit ihren Familienangehörigen teilnahmen.  
Auch Herr Karl Grubel hatte seine Frau und seine Tochter zu dem Ball geführt und den feierlichen Redaktor der Parteizeitung, den ihm und seiner Familie befreundeten Doktor Walther Beer, eingeladen.  
Es war für niemand ein Geheimnis mehr, so sorgfältig auch Herr Grubel es hütete, daß Doktor Beer mit Irene Grubel, einem reizenden, jugendlich übermütigen Koldob, so gut wie verlobt sei.  
Herr Grubel, der gerne in aller Bequem-

leitende nach Friedensschluss sei in vollem Gange. Auch die mit der Demobilisierung des Heeres zusammenhängenden wirtschaftlich-sozialen Fragen würden bearbeitet. Die militärische Demobilisierung und die Arbeitsbeschaffung müßten in engen Zusammenhang gebracht und die Organisation der Arbeitsnachweise zu diesem Zweck verbessert werden. Soweit nötig, werde auf von Staats und Reich wegen für Arbeit gesorgt werden können. Während des Krieges seien industrielle Neuanlagen geschaffen worden, die uns im Rohstoffbezug vom Auslande unabhängiger machen; hier werde sich neue Arbeitsgelegenheit bieten.

## Schweden.

\*Bei der Besprechung des Rüstungs-gesetzes der Minister erklärte der Minister u. a., er verstehe die Schwierigkeiten des Rüstungswesens, halte aber einen Rüstungswettbewerb im letzten Augenblick für unangebracht. Der Monarch sprach die Hoffnung aus, daß auf dem Wege, die strikte Neutralität beizubehalten, alle Schwierigkeiten überwindbar seien.

## Rußland.

\*In der Duma kam es zu außerordentlich heftigen Anklagen gegen die Regierung. U. a. warf der Führer der Arbeitergruppen der Regierung vor, sie habe das gesamte Wirtschaftslieben des Reiches vernichtet. Es müsse endlich das Ende dieses blutigen Krieges mit allem Ernste vorbereitet werden.

## Griechenland.

\*Die Aufrechterhaltung der Blockade durch den Bierverband in Griechenland verurteilt eine immer wachsende Notlage. Die Fälle von Hungertod mehren sich gewaltig, ebenso die epidemischen Darmerkrankungen, wobei in der Gegend von Salamis und auf den Ionischen Inseln große Verheerungen verurteilt wurden. Auf mehreren Inseln herrscht furchtbare Not. Trotzdem versorgen sich die französischen Soldaten auf Kosten der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln.

## Amerika.

\*In New Yorker Blättern wird behauptet, daß die Regierung der Ver. Staaten im Besitz einer Korrespondenz zu sein behauptet, worin die Mittel Deutschlands zur Aufrechterhaltung der südamerikanischen Staaten gegen die Ver. Staaten erschlüsslich sein sollen. Man glaube, daß die Veröffentlichung auch dieser Dokumente durch Wilson bewiesen werde, daß die kubanische Revolution von Deutschland angezettelt worden sei. — Hinsichtlich Mexiko heißt es, die Regierung in Washington sei über die mexikanische Angelegenheit zu gut unterrichtet, um an eine Dauer der freundschaftlichen Beziehungen zu glauben, falls die Ver. Staaten mit Deutschland in Kriegszustand käme. Die amerikanische Regierung bereite sich für alle Möglichkeiten vor.

\*In amerikanischen Marinekreisen ist man erregt über die Enthüllung, welche Stone im Senat gemacht habe. Hiernach plant die amerikanische Marine die Ausdriftung der Dampfschiffe mit leichten U-Boot-Jägern. Diese kleinen Boote sollen in der Sperrzone im Wasser gelassen werden, die Handelschiffe zu treffen, nach feindlichen Forderungen umschalten und sie angreifen, wenn sie sie erblicken.

## Asien.

\*Wie verlautet, hat der Präsident von China den Beschluß des Kabinetts über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland nicht genehmigt. Es ist insgesam eine Ministerkrise gekommen. — Ohne Zweifel ist der Bierverband bemüht, China in den Krieg gegen Deutschland zu hegen.

## Australien.

\*Die australische Bundesregierung hat das Parlament aufgelöst und sofortige Neuwahlen für beide Häuser beschließen. Infolge dessen ist die Arieke des Ministerpräsidenten Hughes und der anderen Minister, die an der Neuwahlterminierung in London teilnehmen sollten, auf unbestimmte Zeit betragt worden. — Obwohl hofft die Regierung, daß das neue Parlament der allgemeinen Wehrpflicht zustimmen werde.

schleht sein Glas Wein trank, wor der erste ein Mäde; er hatte sich in einer Reihe ein behagliches Plätzchen ausgesucht und war lustig und guter Dinge.

"Prof. Doktorchen," trank er dem Redaktor schon zum fünften Male zu, "es geht doch nicht über ein politisches Freit? Was?"

"Ich sage Ihnen, lieber Herr Doktor, mein Mann ist der reine Politikus," lachte seine Frau eine lustige, behäbige und gemüthliche Dame. "Wenn man Politik essen könnte, ich glaube, ich möchte sie ihm alle Tage vorsetzen. Seitdem er erst im Vorhande ist, ist es gar nicht mehr möglich ihn auszuhalten."

"Na, sag mal selbst, Käthe, hast du schon einen pompierischen Felle beigewohnt wie die heutigen? Ich nicht! Gibt es was Schöneres? Hat da nicht jeder gleiche politische Rechte?"

"Sie vergessen die Familienfeste mit dem obligaten Kuchen," scherzte Doktor Beer, indem er Irene's Händchen verflochten ergriff und herzlich drückte.

"Papa, du weißt, Mama ist während ihrer die Politik. Sie steht Todesangst aus, wenn sie nur daran denkt, daß Papa einmal eine Rede halten könnte."

"Ja, daß ich mein einziger Nummer," schüttelte gleichfalls lachend und in solch freundlicher Weise Frau Grubel, daß Doktor Beer herzlich lachte. Herr Grubel machte ein ärgerliches Gesicht, doch nicht lange, dann lachte er mit: "Ich glaube wohl, ich könnte nicht reden," verteidigte er sich: "fragt nur den Doktor; ich las' dann häufig meine Meinung; wie's raus kommt."

